

Media Relations
Schweizer Fernsehen
Fernsehstrasse 1-4 8052 Zürich

Telefon direkt: +41 44 305 50 87
Telefax direkt: +41 44 305 50 88

mediarelations@sf.tv
www.medienportal.sf.tv

«La Bohème im Hochhaus»

Ein Kulturprojekt des Schweizer Fernsehens

In Zusammenarbeit mit: Stadttheater Bern, Berner Symphonieorchester,
Dr. Meyer Verwaltungen, Freizeit- und Einkaufszentrum Westside und Migros Kulturprozent

Musik von Giacomo Puccini

Solisten: Maya Boog, Saimir Pirgu, Eva Liebau, Robin Adams
Moderation: Sandra Studer, Michel Cerutti, Alice Tumler

Livesendung:

Dienstag, 29. September 2009, 20.05 Uhr, SF 1, TSR 1, RSI LA 1, HD suisse und Arte



© Schweizer Fernsehen

Bilder erhältlich bei:

Fotoagentur SF
Eva Nussbaumer
Telefon: +41 44 305 50 80
E-Mail: eva.nussbaumer@sf.tv

Inhaltsverzeichnis

Das SF-Kulturereignis im Überblick	2
Die Oper «La Bohème»	4
Produktionsangaben zu «La Bohème im Hochhaus»	5
Aufwendige Technik auf attraktiven Schauplätzen	6
Biografie Musikalische Leitung.....	7
Srboljub Dinić, Dirigent	7
Biografien Solistinnen und Solisten	8
Mimi: Maya Boog, Sopran	8
Rodolfo: Saimir Pirgu, Tenor	8
Musetta: Eva Liebau, Sopran	9
Marcello: Robin Adams, Bariton.....	9
Biografien Moderationsteam	10
Sandra Studer, Moderatorin SF	10
Michel Cerutti, Moderator TSR.....	10
Alice Tumler, Moderatorin Arte.....	11
Biografien Regisseurin und Regisseur	12
Felix Breisach, Fernsehregie	12
Anja Horst, Regisseurin der Inszenierung vor Ort.....	12

Das SF-Kulturereignis im Überblick

Das neue Opernprojekt des Schweizer Fernsehens übertrifft hinsichtlich der technischen und logistischen Herausforderungen sogar die preisgekrönte «La Traviata im Hauptbahnhof». In der Live-Sendung vom 29. September 2009 werden die Opernsängerinnen und -sänger in einem Hochhaus des Berner Gäbelbachquartiers singen; das Orchester spielt im benachbarten Einkaufszentrum Westside. Drei prominente Moderatoren führen von verschiedenen Standorten aus durch «La Bohème im Hochhaus». Sandra Studer (SF), Michel Cerrutti (TSR) und Alice Tumler (Arte) präsentieren die gemeinsame Sendung von SF, TSR, RSI und Arte live ab 20.05 Uhr.

Die Rollen der drei Präsentatoren sind klar definiert: Sandra Studer, eine der beliebtesten Moderatorinnen des Schweizer Fernsehens, bringt dem Publikum die tragische Liebesgeschichte von «La Bohème» näher, in unmittelbarer Nähe der verschiedenen Schauplätze im Berner Hochhausquartier Gäbelbach. Das Revier von Michel Cerutti ist das Einkaufszentrum Westside, wo das Orchester und der zweite Akt von Giacomo Puccinis Oper spielen. Als «Tagesschau»-Moderator gehört der Walliser Michel Cerutti zu den bekanntesten Gesichtern der Télévision Suisse Romande. Alice Tumler fällt die Rolle der «rasenden Reporterin» zu: Vor Ort wird sie spontane Reaktionen von Publikum und Bewohnern einfangen. Alice Tumler präsentiert für Arte verschiedene Musiksendungen, so die Kultsendung «One Shot Not» und kürzlich die Sondersendung vom Montreux Jazzfestival. «Mit drei Moderatoren können wir dynamisch von einem Schauplatz zum andern schalten», erklärt Produzent Christian Eggenberger. «Sie verankern zudem die Koproduktionssendung beim jeweiligen Stammpublikum».

Renommiertes Orchester und internationale Topbesetzung

«La Bohème im Hochhaus» basiert auf der Produktion des Stadttheaters Bern, die am 9. September 2009 Premiere feiert. Mit dem Berner Symphonieorchester, unter der Leitung des Chefdirigenten Srbojlob Dinić, spielt eines der renommiertesten Orchester der Schweiz. Im Hinblick auf die internationale Koproduktion mit Arte, TSR und RSI wurde das Ensemble des Stadttheaters Bern verstärkt. Für die Titelrollen konnte SF Sängerinnen und Sänger verpflichten, welche sowohl stimmlich als auch schauspielerisch überzeugen und damit den spezifischen Anforderungen der Fernsehproduktion gerecht werden. «Es ist entscheidend, dass die Figuren hundertprozentig überzeugend wirken. Schliesslich sind bei unserer 'Bohème' die Kameras hautnah dran», erklärt Redaktionsleiter Thomas Beck.

Maya Boog, Publikumsliebbling am Theater Basel und international gefragte Sopranistin, verkörpert Mimi, ihren Liebhaber Rodolfo gibt Saimir Pirgu, der schon bald zu den Top-Tenören dieser Welt gehören dürfte: Kürzlich stand er in einer Operninszenierung von Woody Allen auf der Bühne der Los Angeles Opera. Nach der «Bohème im Hochhaus» wird er an der renommierten Metropolitan Opera in New York sein Debüt geben. Eva Liebau vom Opernhaus Zürich übernimmt die Rolle der Masetta. Nach den Salzburger Festspielen 2008 stehen 2010 die Mailänder Scala und die Metropolitan Opera auf der Agenda der jungen Sopranistin. Marcello wird von Robin Adams verkörpert. Der englische Bariton hat bereits auf grossen europäischen Bühnen wie dem Pariser Théâtre du Châtelet und der Oper Frankfurt gesungen.

Ein klingendes Hochhaus und ein perfekter Schauplatz im Westside

Redaktionsleiter Thomas Beck lieferte mit dem «klingenden Hochhaus» die Grundidee zu «La Bohème im Hochhaus». Produzent Christian Eggenberger brachte die passende Location ins Spiel. Als Berner kennt er das Gäbelbachquartier: «In der Nacht leuchten die drei Blöcke des Gäbelbachquartiers wunderbar in der Landschaft. Zudem haben sie das richtige Format – 16:9 Hochhäuser». Und schon bald war im Gespräch mit dem Stadttheater Bern die passende Oper gefunden: Puccinis «La Bohème».

Die Architektur des Einkaufszentrums Westside, entworfen vom amerikanischen Architekten Daniel Libeskind, funktioniert als Gegenwelt zum Hochhausquartier – der perfekte Schauplatz für den Weihnachtsmarkt, wie ihn das Libretto für den zweiten Akt vorgibt. Für die Inszenierung vor Ort zeichnet Anja Horst verantwortlich, für die Fernsehregie Felix Breisach, der bereits «La Traviata im Hauptbahnhof» auf den Bildschirm brachte.

Die besten Plätze sind zu Hause vor dem Fernsehen

Was schon für das Vorgängerprojekt galt, gilt diesmal erst recht: Erst am Bildschirm kommen die verschiedenen Elemente von «La Bohème im Hochhaus» zusammen. Nur zu Hause am Bildschirm kann das Publikum das, was das Schweizer Fernsehen vor Ort inszeniert, als Ganzes erleben. Was Schaulustige in Bern verfolgen können, hat den Reiz von Dreharbeiten. «Zu verschiedenen wichtigen Drehorten, wie Wohnungen und Waschküche, wird das Publikum vor Ort keinen Zugang haben», erklärt Produzent Christian Eggenberger. «Zu Hause am Bildschirm sitzt das Publikum in der ersten Reihe. Das gilt insbesondere auch für den Ton».

Das Projekt des Schweizer Fernsehens ist wiederum eine komplexe Grossoperation. Schliesslich muss das Berner Gäbelbachquartier bis zur Livesendung vom Dienstag, 29. September 2009, in eine Art Opernbühne verwandelt werden und zugleich als Fernsehstudio taugen. Ohne Unterstützung aller involvierten Stellen und Behörden wäre dies nicht zu verwirklichen. «Es ist schön zu erleben und sehr motivierend, wie willkommen wir mit diesem neuen Projekt in Bern sind», freut sich Redaktionsleiter Thomas Beck. Die Quartierbewohner erhielten bereits Informationen aus erster Hand über das Projekt. Einige unter ihnen stellen ihre Wohnung für Dreharbeiten zur Verfügung, andere wollen als Statisten mitwirken. Der Einbezug der Bewohner ist den Fernsehleuten ein Anliegen: «Uns geht es ja darum, den Menschen eine der schönsten Opern nach Hause zu bringen», sagt Thomas Beck. «Und in diesem Fall ist das wörtlich zu verstehen». Dazu ist viel Technik nötig: Mehr als 20 Kameras, darunter drei Steadicams und eine spektakuläre Spidercam, die das Hochhaus überfliegen kann, setzt die TV-Crew ein.

Hohe technische Ansprüche

Der grösste Aufwand fällt im Tonbereich an: Damit die Sängerinnen und Sängern auf den verschiedenen Sets – beispielsweise in den Wohnungen, in der Waschküche, im Malatelier – live singen können, stehen mehr als 30 Tontechniker im Einsatz. «La Bohème im Hochhaus» geht an die Grenzen des technisch Machbaren – auch weil der Gäbelbach zu jedem Zeitpunkt ein Wohnquartier bleiben muss. Der technische Aufwand ist nur Mittel zum Zweck: Soziale Realität und Opernfiktion sollen aufeinander prallen. «Wenn uns dies gelingt, kann etwas Besonderes passieren», glaubt Produzent Christian Eggenberger. «Dann wird Puccinis Musik das Quartier in Poesie verwandeln. Das Hochhaus hebt ab – wie wir es im Signet zur Sendung suggerieren».

Das Opernereignis des Schweizer Fernsehens wird am Dienstag, 29. September 2009, um 20.05 auf SF 1, TSR 1, RSI LA 1, Arte und HD suisse live ausgestrahlt. Unter www.laboHEME.sf.tv sind Hintergrundinformationen zur Sendung aufgeschaltet. Das Angebot wird bis zum Sendetermin laufend erweitert.

«La Bohème im Hochhaus» ist bereits das dritte Opernereignis des Schweizer Fernsehen. «Die Zauberflöte auf 2 Kanälen» erhielt 2008 eine Goldene Rose und «La Traviata im Hauptbahnhof» wurde 2009 gleich mit zwei Tschechischen Kristallen ausgezeichnet.

DRS 1 berichtet live in der Sendung «Treffpunkt» über «Das Hochhaus als Opernhaus»

Nach «La Traviata im Hauptbahnhof» macht das Schweizer Fernsehen nun das Hochhaus zur Opernbühne: Die Vorbereitungen für «La Bohème im Hochhaus» laufen auf Hochtouren. DRS 1 berichtet am Montag, 21. September 2009, von 9.05 bis 11.00 Uhr live im «Treffpunkt» von den Proben im Berner Gäbelbachquartier. Moderatorin Ladina Spiess unterhält sich nicht nur mit Operngrössen, die im Hochhaus singen, sondern auch mit Leuten, die dort wohnen: Einige Bewohner stellen nämlich ihre Wohnung für Dreharbeiten zur Verfügung oder wirken als Statisten mit. Und natürlich schauen die Radiomacher auch ihren TV-Kollegen bei der Arbeit über die Schulter. Schliesslich ist für sie das Opernereignis, das am 29. September 2009 live ausgestrahlt wird, technisch und logistisch noch komplexer als das letzte Opernprojekt im Hauptbahnhof Zürich.

Die Oper «La Bohème»

1. Akt

Das Original-Libretto setzt den Anfang der Geschichte am Weihnachtabend an: Der junge Schriftsteller Rodolfo und sein Freund, der ebenso erfolglose Maler Marcello, frieren und sind hungrig. Sie nehmen ihre Armut mit Humor und verbrennen schliesslich Rodolfos neuestes Manuskript, um sich etwas Wärme zu verschaffen. Colline, der Philosoph, kommt aus dem Pfandhaus zurück – ohne Geld, denn es war geschlossen. Als Vierter im Bunde stösst der Musiker Schaunard dazu: Er bringt Essen und Wein. Als er erzählt, wie er dazu gekommen ist, hört ihm niemand zu. Stattdessen beschliesst das Quartett, lieber auswärts essen zu gehen. Benoît, der Hausbesitzer, kommt ihnen zuvor: Er verlangt die ausstehende Miete. Die vier Freunde bewirten ihn mit Wein, bringen den verheirateten Mann dazu, mit seinen Frauengeschichten zu prahlen, und werfen ihn – scheinbar entrüstet über sein unmoralisches Verhalten – aus der Wohnung. Natürlich ohne die Miete bezahlt zu haben.

Marcello, Colline und Schaunard gehen ins Café und lassen Rodolfo zurück, der noch einen Artikel schreiben muss. Da klopft es an der Tür: Mimi, die Nachbarin, bittet um Licht für ihre Kerze. Rodolfo verliebt sich sofort in die hübsche Näherin. Die Dunkelheit und ein verlorener Schlüssel tun das Ihrige: Rodolfo löscht heimlich seine Kerze und hilft der schönen Nachbarin beim Suchen ihres Schlüssels. Im Dunkeln ergreift er Mimis kalte Hand («Che gelida manino») und stellt sich vor («Chi son? Sono un poeta»). Auch sie verrät ihm ihren Namen («Si, mi chiamano Mimi») und nach einem Augenblick verliebter Zweisamkeit («O soave fanciulla») folgen die beiden den Rufen von Rodolfos Freunden ins Café Momus.

2. Akt

Die Bohemiens sind jung, verliebt und glücklich: Rodolfo kauft seiner Mimi ein rosarotes Häubchen, das sie sich immer gewünscht hat. Später treffen sich die Freunde zum Festmahl im Momus. Die schöne Musetta, Marcellos ehemalige Freundin, kommt mit ihrem neuen Liebhaber, einem reichen, schon etwas angejahrten Herrn. Um Marcello auf sich aufmerksam zu machen, singt sie ein aufreizendes Lied («Quando m'en vo»).

Doch dieser tut, als habe er nichts bemerkt. Schliesslich täuscht Musetta vor, ihr Schuh drücke sie entsetzlich. Sie bittet ihren neuen Begleiter, ihr ein neues Paar beim Schuhmacher zu holen. Kaum hat er das Lokal verlassen, fallen sich Musette und Marcello in die Arme: Ihre Liebe will unverbindlich sein, ist aber grösser als jede Vernunft. Als die Freunde aufbrechen wollen, merken sie, dass sie die Rechnung nicht bezahlen können. Musetta übernimmt die Schulden im Namen ihres reichen Liebhabers und macht sich mit ihren Freunden davon.

3. Akt

Ein paar Wochen später: Probleme haben Mimi und Rodolfo eingeholt: Ihre Liebe brennt noch immer; aber Rodolfo ist eifersüchtig, und Mimi hustet immer stärker. Sie sucht Rat bei Marcello, der mit Musetta in einem Wirtshaus lebt. Beide haben hier Arbeit gefunden. Als Rodolfo kommt, versteckt sich Mimi. Sie hört, wie er Marcello sein Leid klagt. Mimis Krankheit wird immer schlimmer. In den ärmlichen Verhältnissen, die sie mit ihm teilt, wird sie bald sterben müssen. Rodolfo hält ihre Krankheit nicht mehr aus. Mimi erleidet einen Hustenanfall und kommt aus ihrem Versteck. Traurig nimmt sie Abschied von Rodolfo («Addio. Che! Vai? ... Donde lieta usci») und bittet ihn, ihr ihre wenigen Habseligkeiten zurückzugeben. Das rosa Häubchen soll er zum Andenken an sie behalten. Während Rodolfo und Mimi vereinbaren, noch bis im Frühling zusammen zu bleiben, trennt sich Marcello von Musetta, weil sie mit einem Gast in der Schenke getändelt hat («Addio dolce svegliare»).

4. Akt

Der Frühling ist vergangen: Rodolfo und Marcello sitzen traurig in ihrer Mansarde und versuchen zu arbeiten. Beide vermissen ihre Geliebten; doch sie erzählen es einander nicht («O Mimi tu piú non torni»). Colline und Schaunard bringen Essen und Wein: ein armseliger Hering und billiger Fusel; trotzdem verwandelt sich der triste Abend in ein ausgelassenes Fest. Auf dessen Höhepunkt erscheint Musetta und erzählt, dass es Mimi sehr schlecht gehe. Mit letzter Kraft hat diese sich die Treppen hochgeschleppt und wird von den Freunden in ein Bett gelegt. Musetta beschliesst, ihren Schmuck zu versetzen und einen Arzt zu rufen, der die Freundin behandeln soll. Auch Colline will sich von seinem geliebten Mantel trennen («Vecchia zimarra, senti»): Zusammen mit Schaunard geht er zum Pfandleiher. Rodolfo und Mimi bleiben allein zurück und erinnern sich an die ersten Tage ihrer Liebe («Sono andati? Fingevo di dormire»). Einer nach dem anderen kehrt in die Mansarde zurück: Musetta bringt einen Muff, damit Mimi ihre Hände wärmen kann, Marcello bringt die Medizin, und während alle damit beschäftigt sind, ihr Gutes zu tun, stirbt Mimi. Schaunard bemerkt es als erster, Rodolfo erst ganz zuletzt («O Dio! Mimi!»).

Produktionsangaben zu «La Bohème im Hochhaus»

Musikalische Leitung	Srboljub Dinić
Inszenierung vor Ort	Anja Horst
Solistinnen und Solisten	Maya Boog, Saimir Pirgu, Eva Liebau, Robin Adams
Moderationsteam	Sandra Studer, Michel Cerutti, Alice Tumler
Orchester	Berner Symphonieorchester
Chor	Stadttheater Bern und Kinderchor der Musikschule Köniz
Fernsehregie	Felix Breisach
Redaktionsleitung	Thomas Beck
Produzent	Christian Eggenberger
Produktionsleitung	Muriel Bondolfi
Technische Leitung	Rolf Allenbach
Ton	Wilhelm Zürrer
Kamera	Susann Saudan, Peter Smith
Koproduzenten	Arte, TSI, RSI
Partner	Einkaufszentrum Westside, Migros Kulturprozent
Dauer	20.05 Uhr 1. und 2. Akt ca. 21.30 Uhr «Tagesschau» ca. 21.50 Uhr 3. und 4. Akt ca. 23.00 Uhr Talksendung

Live-Sendung am Dienstag, 29. September 2009, 20.05 auf SF 1, TSR 1, RSI LA 1, Arte und HD suisse

Aufwendige Technik auf attraktiven Schauplätzen

Mit der Idee, «La Bohème» in einem Hochhaus auf verschiedenen Schauplätzen live zu inszenieren, geht das Schweizer Fernsehen mit dem tpc an die Grenzen des technisch Machbaren – noch weiter als mit «La Traviata im Hauptbahnhof». Der Hauptbahnhof war – technisch gesprochen – ein einziger, weitläufiger Schauplatz. Für «La Bohème im Hochhaus» sind es zwei Standorte: das Gäbelbachquartier und das Einkaufszentrum Westside. Die Technik verbindet beide Orte mittels 32 verschiedenen Glasfaserleitungen. An jedem dieser Standorte gibt es mehrere Schauplätze, die von der Fernstechnik bedient werden müssen. Diese wiederum müssen miteinander verbunden sein und – trotz unterschiedlicher Verzögerung von Bild und Ton – am Schluss synchron über den Sender gehen.

Am meisten gefordert sind die Tontechniker: Das Orchester spielt im Einkaufszentrum Westside und die meisten Szenen spielen in 800 Meter Entfernung auf verschiedenen Sets im und um den Wohnblock B des Gäbelbachquartiers. Sängerinnen und Sänger hören über Ohrhörer in einem Ohr das Orchester sowie auf dem andern Ohr sich selbst. Auf jedem Set ist ein Subdirigent im Einsatz: Dieser sieht auf einem analogen Fernsehmonitor den Dirigenten synchron und kann so sein Set dirigieren. Wichtig ist auch die Kommunikation der Fernsehleute untereinander. Um die Verständigung optimal zu gewährleisten, kommen – neben der auf dem Übertragungswagen vorhandenen Kommunikationstechnik – rund 80 Funkgeräte zum Einsatz. Insgesamt werden in vier Tonregionen 360 Tonkanäle abgemischt.

Zusammenspiel zwischen Technik und Kunst wird zum musikalischen Ereignis

Wie bei «La Traviata im Hauptbahnhof» wird das Opernerlebnis nur am Bildschirm wirklich spürbar sein: Erst die Fernsehregie führt die verschiedenen Handlungsorte im Hochhaus und im Einkaufszentrum zusammen. Wie ein Dirigent der Bilder wird Felix Breisach zwischen den verschiedenen Kameras und Drehorten hin- und herschalten und so einen Gesamteindruck fürs Fernsehpublikum zu Hause gestalten. Das neugierige Publikum vor Ort wird vor allem mitbekommen, welcher riesiger technischer Aufwand dieses Opernereignis am Fernsehen verlangt: Mehr als 20 Kameras werden im Einsatz stehen, darunter drei Steadicams und die spektakuläre Spidercam, welche die ganze Frontseite des Wohnblocks B überfliegt und die Verbindung zwischen Gäbelbach und Westside herstellt. Mehr als 100 Funkstrecken wird die Fernsehtechnik belegen. Allein das Personal, das die künstlerischen Aspekte abdeckt, ergibt die stattliche Zahl von rund 200 Personen – angefangen vom 67-köpfigen Orchester und seinem Dirigenten über 11 Solisten, die 65 Chorsänger inklusive 15 Kinder aus dem Kinderchor, zwischen 30 bis 40 Laienstatisten, die das Fest im zweiten Akt bevölkern sowie rund 20 Personen vom Stadttheater Bern.

Erst das reibungslose Zusammenspiel zwischen Technik und Kunst ermöglicht, dass die Livesendung auch musikalisch zum Ereignis wird: für Opernliebhaber und vor allem auch für jene, die noch nie ein Opernhaus von innen gesehen haben.

Biografie Musikalische Leitung

Srboljub Dinić, Dirigent

Seit der Spielzeit 2001/02 steht Srboljub Dinić am Dirigentenpult des Berner Stadttheaters, zunächst als Erster Kapellmeister und seit 2004 als Chefdirigent. Seit 2007 ist er zudem Musikalischer Direktor am Haus. Das Publikum liebt ihn für seine klaren und präzisen Interpretationen ebenso wie für sein grosses Einfühlungsvermögen, mit dem er nicht nur die Sängerinnen und Sänger in der Oper, sondern auch die Tänzerinnen und Tänzer des Berner Balletts musikalisch begleitet.

Der charismatische Dirigent wurde 1969 im serbischen Nis geboren und wuchs in einer Musikerfamilie auf: Seine Mutter war Klavierlehrerin, der Grossvater Dirigent und Cellist. Dinić studierte an der Musikakademie Belgrad Klavier, Kammermusik und Dirigieren. Von 1992 bis 1995 war er Korrepetitor und Assistent für Kammermusik an der Musikakademie Belgrad. Anschliessend arbeitete er als Korrepetitor am Theater Basel und an der Oper Bonn.

Nicht nur in Bern, auch international hat sich Srboljub Dinić einen hervorragenden Namen als Opern- und Konzertdirigent gemacht. Von Publikum und Kritik gleichermaßen gefeiert wurden etwa die Aufführungen von «Madame Butterfly», «Tosca» und «Norma» im Staatstheater Stuttgart. Im Dezember 2007 begleitete er Agnes Baltsa und die Württembergische Philharmonie an Konzerten in fünf Schweizer Städten, und 2008 gab er, ebenfalls mit Agnes Baltsa und den Münchner Symphonikern, ein Galakonzert im La Fenice in Venedig. Zudem hat Dinić den Tenor Salvatore Licitra mit lokalen Orchestern auf einer Asien-Tournee begleitet, die ihn nach Seoul, Taipeh und Shanghai führte.

Im Juni 2009 leitete Srboljub Dinić ein Benefizkonzert mit Noëmi Nadelman und dem Berner Symphonieorchester, und im Juli dirigierte er am Opernfestival im finnischen Savonlinna Bellinis «I Puritani» zweimal vor ausverkauften Rängen. Am Stadttheater Bern dirigiert Dinić natürlich auch die Neuproduktion von «La Bohème», welche die musikalische Grundlage der Fernsehproduktion bildet.

«Die Produktion 'La Bohème im Hochhaus' ist eine aussergewöhnliche Herausforderung für das Orchester, die Chöre, die Solisten und den Dirigenten», sagt Srboljub Dinić. «Ich bin fasziniert von den neuen technischen Möglichkeiten und finde es schön, wenn wir uns mit diesem Projekt dank dem Fernsehen ein neues Publikum für die Oper erschliessen können.»

Biografien Solistinnen und Solisten

Mimi: Maya Boog, Sopran

«In dieser Musik liegt das ganze Leben», antwortet die Schweizer Sopranistin Maya Boog auf die Frage, was sie an «La Bohème» fasziniere. Giacomo Puccini sei es gelungen, die wunderbare Sprache des Librettos in Musik zu verwandeln. Eines Librettos, das wie kein anderes vor Witz und Wärme sprühe und dabei gleichermassen von grosser Tiefe und Melancholie durchdrungen sei. Bereits in der letzten Saison begeisterte die ausdrucksstarke Sängerin das Basler Publikum mit ihrer ergreifenden Interpretation der Mimi. Ein Kritiker schrieb: «Welch ein Glück für Basel, diese fantastische Sängerin und Gestalterin am Haus zu haben. Berückend ihre Piani, begeisternd das Crescendo in ihren grossen Szenen».

Maya Boog studierte in Luzern und Köln und wurde direkt nach ihrer Ausbildung am Opernstudio Zürich nach Darmstadt engagiert. Danach etablierte sie sich rasch an führenden Häusern und Festspielen (Wien, Salzburg, Bregenzer Festspiele, Genf) mit Partien wie Pamina, Traviata, Gilda, Fiordiligi und Marguerite. Von 2001 bis 2009 gehörte Maya Boog zum Ensemble der Basler Oper, wo sie rasch zum Publikumsliebbling avancierte. Erst kürzlich wurde sie vom französischen Opéra Magazine als sensationelle Entdeckung gefeiert für die Interpretation ihrer Marguerite in Gounods «Faust», die sie im März 2009 in der Opéra de Montpellier gegeben hatte. Ebenfalls mit grossem Erfolg sang sie im Juli 2008 die Hauptrolle als Esmeralda anlässlich des Festivals Radio France. «La Esmeralda» von Louise Bertin, dirigiert von Lawrence Foster, wurde für das Festival wieder ausgegraben und live übertragen.

Als gefragte Liedinterpretin gibt Maya Boog viele Rezitale, und ihre grosse Leidenschaft für die Barockmusik führte zur regelmässigen Zusammenarbeit mit renommierten Orchestern, die auf mehreren CDs festgehalten ist.

Um sich auf die Rolle der Mimi vorzubereiten, studierte sie unter anderem die Krankheitsbilder von Tuberkulose-Patienten. Dort fand sie die «Schlangenbewegung zwischen wahnhafter Euphorie und tiefster Depression», die ihre Interpretation so berührend macht. Die Livesendung empfindet sie als spannende Herausforderung: «Mir hat 'La Traviata im Hauptbahnhof' gezeigt, dass es möglich ist, eine Oper mitten in der Öffentlichkeit zu inszenieren.» Sie werde tief in ihre Rolle eintauchen und dabei doch auf alles gefasst sein müssen. Ihr Bühnen-Partner Saimir Pirgu wird seinen Teil dazu beitragen, ist sie überzeugt: «Das erste Fotoshooting hat gezeigt, dass die Chemie zwischen uns stimmt.»

Rodolfo: Saimir Pirgu, Tenor

Eigentlich sei er noch etwas zu jung, um den Rodolfo in einem grossen Opernhaus zu singen, meint Saimir Pirgu bescheiden; doch für das Fernsehprojekt sei er wahrscheinlich genau der Richtige: «Weil am Bildschirm neben dem Gesang auch das Erscheinungsbild und die Darstellung sehr wichtig sind». Dafür brauche man nicht ein hundertköpfiges Orchester zu übertönen, sondern könne sich dank der Technik auf den stimmlichen Ausdruck konzentrieren – statt auf die Lautstärke. Tatsächlich entspricht der junge lyrische Tenor der Figur aus Henri Murgers Romanvorlage zumindest was sein Alter betrifft hervorragend: Saimir Pirgu ist im September 1981 in Elbasan (Albanien) geboren und absolvierte zunächst ein Violinstudium, bevor er zum Gesang und an die Konservatorien von Tirana und Bozen wechselte. Schon zu Beginn seiner Karriere gewann er mehrere renommierte Gesangswettbewerbe, welche die Opernwelt und vor allem seinen späteren Mentor, Luciano Pavarotti, auf ihn aufmerksam machten.

Erste Rollen führten Saimir Pirgu 2002 nach Strassburg und zum Rossini-Festival Wildbad. Bereits zwei Jahre später folgt der grosse Durchbruch: Nachdem ihn Claudio Abbado gehört hat, debütiert der junge Sänger als Ferrando in «Così fan tutte». Für seine Interpretation des Nemorino in Donizettis «Elisir d'amore» an der Wiener Staatsoper wurde er mit der Eberhard-Waechter-Gesangsmedaille ausgezeichnet. Und im Sommer 2004 gab er sein Debüt bei den Salzburger Festspielen. Seither ist er an allen grossen Häusern der Welt zu Gast: in Zürich, in Madrid und Bilbao, Bologna und Rom, in München und Berlin, unlängst auch in den USA, wo er in Woody Allens erster Operninszenierung auftrat.

Mit Rodolfo, dem jungen, sympathischen und auch etwas naiven Poeten fühlt sich Saimir Pirgu seelenverwandt: «Mir geht genauso leicht das Herz über wie ihm», lacht er, «und ich liebe das Risiko». Sonst würde er kaum bei

«La Bohème im Hochhaus» mitmachen. Zum ersten Mal singt Pirgu mit «Knopf im Ohr» und vor so vielen Kameras. Er freut sich: «Sonst arbeitet man beim Fernsehen ja meist im Studio, aber 'La Bohème im Hochhaus', das wird Emotion pur». Die Live-Sendung sei eine spannende Herausforderung: «Man muss ganz im Moment sein, selbst wenn einem die Kamera zu nahe kommt». Dass er das ausgerechnet bei seinem Rollendebüt erlebe, sei schon etwas verrückt.

Musetta: Eva Liebau, Sopran

Das Schweizer Fernsehpublikum kennt Eva Liebau schon als Papagena aus der grossen Live-Sendung «Die Zauberflöte auf 2 Kanälen» vom 1. März 2007 aus dem Opernhaus Zürich. Die österreichische Sopranistin erhielt ihre musikalische Ausbildung am Landeskonservatorium Klagenfurt und an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz, die sie 2004 mit Auszeichnung abschloss. Sie wurde mit dem Leopold-Figl-Kulturpreis ausgezeichnet und war Preisträgerin des Wiener Belvedere-Wettbewerbs. Seit 2004 ist Eva Liebau Ensemblemitglied der Oper Zürich, wo sie bereits mit zahlreichen Partien zu hören war.

2008 bis 2009 feierte sie an ihrem Zürcher Stammhaus ihr Rollendebüt als Ann Truelove («The Rake's Progress») und sang die Pamina («Die Zauberflöte»), mit der sie schon letzte Saison an der Komischen Oper Berlin ihr glanzvolles Debüt gab. Mit Nikolaus Harnoncourt sang sie in Bizets «Carmen» sowie in Beethovens «Egmont» und Mozarts «La Betulia liberata» bei Konzerten in Wien, Luxemburg, Basel, Dresden, Salzburg und Paris. Gleichfalls unter Nikolaus Harnoncourt feierte sie zum Mozart-Jubiläum 2006 als Barbarina ihr Debüt bei den Salzburger Festspielen, wo sie 2008 in Dvoráks «Rusalka» zu hören war. Diese Saison absolvierte sie als Nuri auch ihr erfolgreiches Debüt am Gran Teatro de Liceu in Barcelona.

Marcello: Robin Adams, Bariton

Die Bandbreite seines Repertoires beeindruckt: Der englische Bariton Robin Adams singt Kompositionen von Benjamin Britten, Wolfgang Amadeus Mozart oder Johann Strauss ebenso gern und virtuos wie Lieder von Kurt Weill, den Tony aus «Westsidestory» und Monteverdis «Ulysses» oder eben den Marcello in «La Bohème».

Auch im Bereich der zeitgenössischen Musik ist er ein gefragter Interpret: Unter anderem verkörperte er den Leonce in der Uraufführung der Oper «Leonce und Lena» des Schweizer Komponisten Christian Henking. Und wie selbstverständlich pflegt Adams auch ein grosses Repertoire im Lied- und Oratorienbereich. Seit der Spielzeit 2003/2004 gehört er zum Ensemble des Stadttheaters Bern. Bereits in der Saison 2007/2008 sang Robin Adams den Schaunard in La Bohème an der Oper Frankfurt. Jetzt übernimmt er die Rolle von Marcello, des leidenschaftlich in Musetta verliebten Malers.

Seine Ausbildung erhielt Robin Adam an der Royal Scottish Academy of Music and Drama in Glasgow und später in Wien. Bereits während seines Studiums war er Preisträger zahlreicher Wettbewerbe und Auszeichnungen, wie der «Silver Medal of the Worshipful Company of the City of London», des «Countess of Munster Scholarship», vergeben von Dame Janet Baker und des Liedpreises der Royal Academy.

Biografien Moderationsteam

Sandra Studer, Moderatorin SF

«'La Traviata im Hauptbahnhof' war nicht nur eine technische Höchstleistung, die ich staunend miterleben durfte. Die Musik und die intime Liebesgeschichte erhielten in der spektakulären Kulisse von Hektik und Anonymität eine ganz neue Dimension», erinnert sich Sandra Studer. «Ich kriege heute noch Hühnerhaut, wenn ich an die letzte Szene, das Sterben Violettas inmitten der Halle, umringt von hunderten von Zuschauern denke. Keine Fliege war zu hören. Als wäre die Zeit an diesem Ort, der von Pünktlichkeit und Tempo regiert wird, stehen geblieben».

Bei der letztjährigen Produktion von «La Traviata im Hauptbahnhof» führte Sandra Studer noch allein durch die Sendung. Für «La Bohème im Hochhaus» sind drei Präsentatoren im Einsatz – allein schon, weil es wegen der Distanz zwischen den verschiedenen Handlungsorten für eine Person unmöglich ist, überall präsent zu sein. Sandra Studer gehört ohne Frage zu den bekanntesten Gesichtern im Schweizer Fernsehen. Sie moderiert nicht nur das «Klanghotel». Mit ihrer charmanten Art begleitete sie das Publikum auch durch zahlreiche Live- und Sondersendungen. Ihre Gäste befragt sie dann jeweils nicht nur kenntnisreich, sondern auch auf Italienisch, Französisch oder Englisch, ganz nach Bedarf.

Die Liebe zur Oper wurzelt schon in ihrer Kindheit. Sandra Studer ist mit Musik gross geworden: Ballett, Flamenco und Klavierunterricht waren die ersten Stationen, bevor sie begann, ihre Stimme professionell ausbilden zu lassen. In dieser Zeit wurde sie zum regelrechten Theater- und Opernfreak und liess sich keine Inszenierung in Zürich entgehen. Ihr Studium der Germanistik und Musikwissenschaft begann sie mit der festen Absicht, Operndramaturgin zu werden. Doch bald schon nahm ihre Karriere als Sängerin und Moderatorin zu viel Zeit in Anspruch.

Neben ihrer erfolgreichen Arbeit als Moderatorin ist Sandra Studer auch eine Familienfrau mit vier Kindern. Diese Doppelbelastung scheint sie ohne Mühe, ja mit einem Lächeln und sprühender Lebensfreude wegzustecken. «Eine Prise Chaos gehört zu meinem Alltag. Ich mag das. Es muss nicht immer alles so laufen, wie ich es mir zurechtgelegt habe. Mein ursprüngliches Berufsziel zum Beispiel hat sich zwar in Luft aufgelöst; aber die Liebe zur Musik und zum Theater ist geblieben», sagt sie. «Die Arbeit fürs 'Klanghotel' und Sondersendungen wie 'La Traviata im Hauptbahnhof' sind für mich so etwas wie ein 'back to the roots'». Nun freut sich Sandra Studer auf das neue Opern- und Fernsehexperiment: «Natürlich wird es nicht einfach sein, 'La Traviata' zu toppen. Violetta und Alfredo haben es geschafft, den Hauptbahnhof Zürich zu verzaubern. Aber Mimi und Rodolfo haben dafür im wahrsten Sinne des Wortes Heimvorteil. Schliesslich bringen sie ihre Liebesgeschichte den Menschen direkt ins Heim, in die warme Stube».

Michel Cerutti, Moderator TSR

Er lässt sich nicht so leicht aus der Ruhe bringen: «Im Jazz habe ich gelernt zu improvisieren», sagt Michel Cerruti. «Das Schwierige bei einer Live-Sendung fürs Fernsehen ist allerdings, dass man es dort nach Sekunden genauen Zeitvorgaben können muss». Genau diese Herausforderung macht «La Bohème im Hochhaus» für den sympathischen Walliser so spannend. Als Bilingue wird er problemlos Französisch oder Deutsch moderieren, je nachdem, was die Situation verlangt. Michel Cerutti bezeichnet es als künstlerisches und technisches Wagnis, die Oper an so weit von einander entfernten Handlungsorten buchstäblich unter die Leute zu bringen. Und natürlich fasziniert ihn dabei das Unberechenbare des Fernsehprojekts ebenso wie die Zeitlosigkeit der grossen Opernliteratur. «Die ewigen Themen der Menschheit bleiben von der Zeit unberührt», ist er überzeugt. Auch darum werde es spannend sein, «La Bohème» in einem heutigen Umfeld zu erleben.

Als Kind sang Michel Cerutti im Chor, später wechselte er zum Schlagzeug und schliesslich kam eine Ausbildung auf der klassischen Trompete dazu. Seine Liebe zur Musik, speziell zum Jazz, führte den studierten Ethnologen nach einem längeren Aufenthalt in den USA zur Radio Suisse Romande, RSR, wo er ab 1997 in Sendungen wie «La Smala», «Trafic», «Mordicus» oder «Autour de minuit» zu hören war. Der Vater zweier Kinder ist in Sierre aufgewachsen und lebt in Genf und im Wallis.

Seit der Jahrtausendwende ist Michel Cerruti auch am Bildschirm der Télévision Suisse Romande präsent, als Moderator von «Tout en région» (bis 2005) und als Reporter für «Classe éco» (bis 2007). Seit Beginn des Jahres

2008 präsentiert er die Wochenendausgabe des «Téléjournal». Gelegentlich ist er auch noch am Radio zu hören, wo er die nächtliche Sendung «JazzZ» auf Espace 2 präsentiert.

Alice Tumler, Moderatorin Arte

Die quirlige Moderatorin von Arte hat sich vor allem bei einem jüngeren Fernsehpublikum einen Namen gemacht: Seit 2008 moderiert sie an der Seite des Schlagzeugers Manu Katché die kultige Musiksendung «One Shot Not» – auf Deutsch, Französisch und Englisch.

Die Tochter eines österreichischen Vaters und einer französischen Mutter spricht alle drei Sprachen perfekt. Schon mit 19 Jahren zog sie von Innsbruck nach London, um Kommunikationswissenschaften und Soziologie zu studieren. Danach besuchte sie ein Jahr lang in Paris die Schauspielschule. Und nach einem Abstecher nach Italien ging es dann in die Antillen. Hier moderierte Alice Tumler eine Beauty Show und eine Kultursendung für Jugendliche bei einem Lokalradio in Martinique.

2004 zog Alice Tumler wieder nach Paris und avancierte zur weiblichen Stimme des internationalen Musiksenders Trace-TV, wo sie Interviews mit Stars wie Janet Jackson und Jamie Foxx führen konnte. 2004 war sie auf CNN zu sehen: Mit zwei afrikanischen Fernsehstars moderierte sie KORA All African Music Awards.

Für «La Bohème im Hochhaus» wird sie zur rasenden Reporterin vor Ort, befragt die Bewohner des B-Blocks und das Publikum im Einkaufszentrum Westside und fängt Stimmungen ein. «Dieses Opernereignis am Fernsehen beweist, dass Oper keine veraltete Kunstform darstellt», meint Alice Tumler. «Und wie in Puccinis 'La Bohème' gibt es auch heute noch Liebesgeschichten, Wohngemeinschaften und Geldprobleme.» Deshalb passe diese Oper perfekt ins Gäbelbachquartier.

Biografien Regisseurin und Regisseur

Felix Breisach, Fernsehregie

Er ist ein Dirigent der Bilder: Felix Breisach, geboren 1961 in Graz, zeichnet für die Fernsehregie verantwortlich. Während Anja Horst die Oper auf den verschiedenen Sets des Gäbelbachquartiers inszeniert, fügt der Fernsehregisseur die Aufnahmen ihrer Inszenierung zu jenem Bilderreigen zusammen, den die Zuschauer zu Hause am Bildschirm erleben werden. Erst das perfekte Zusammenspiel der beiden Regien erweckt «La Bohème im Hochhaus» fürs Fernsehpublikum zum Leben.

Felix Breisach, der in Wien lebt und arbeitet, ist auf diesem Gebiet schon so etwas wie ein «alter Hase»: Seit 1981 ist er als Regisseur im Bereich Film und Fernsehen tätig. Mehr als hundert Dokumentarfilme im Bereich Kunst und Kultur hat er geschaffen, als Fernsehregisseur im Bereich Oper und Theater arbeitet er für die besten Opern- und Theaterhäuser.

Seine Aufzeichnungen sind auf allen namhaften Fernsehstationen rund um den Globus zu sehen, bis hin zu prestigösen Fernsehstation wie BBC, WNET (New York) und NHK (Japan). Seit 2005 hat das tpc mit Felix Breisach im Auftrag des Opernhauses Zürich zahlreiche Inszenierungen aufgezeichnet. 2008 war Felix Breisach bereits für die Fernsehregie von «La Traviata im Hauptbahnhof» verantwortlich.

Anja Horst, Regisseurin der Inszenierung vor Ort

Sie ist eine Spezialistin für jenes Publikum, das sich in der Regel nicht zu den Interessierten zählt. Als Theater- und Opernregisseurin ist es Anja Horst immer wieder gelungen, jene Leute in die grossen Häuser zu locken, die sonst kaum über die Schwellen von Theater oder Oper finden: Jugendliche, Kinder, Menschen mit und ohne Behinderung – die sogenannten «bildungsfernen» Schichten. Jetzt wird sie erstmals den umgekehrten Weg gehen: nicht das Publikum in die Oper, sondern die Oper zum Publikum nach Hause bringen.

Anja Horst, 1966 in Solingen geboren, studierte Theaterwissenschaft, Psychologie und Geschichte in Erlangen. 1995 trat sie als Regieassistentin am Theater St. Gallen ihr erstes festes Engagement an. Bereits zwei Jahre später übernahm sie dort die Leitung des Kinder- und Jugendtheaters und die künstlerische Leitung des internationalen Kinder- und Jugendtheaterfestivals «Triangel». Neben ihrer Leitungsfunktion am Theater St. Gallen inszenierte Anja Horst als Gastregisseurin in Berlin und Bern. Für das Opernhaus Basel bearbeitete sie zudem die Opern «Der Freischütz» und «Zaide» und schuf musikalische Formen, die auch hier wieder ein junges Publikum erreichten. 2005 gründete sie am Landestheater Eisenach mit dem «Jungen Theater» eine neue Sparte und baute ein eigenes Ensemble auf. Dort realisierte sie auch ungewöhnliche Theaterprojekte mit Menschen mit Behinderung. Seit 2008 lebt Anja Horst in Berlin und ist als freischaffende Regisseurin und Dramaturgin sowie als Gastdozentin an der Hochschule für Schauspielkunst «Ernst Busch» tätig. Für «La Bohème im Hochhaus» kehrt sie in die Schweiz zurück.